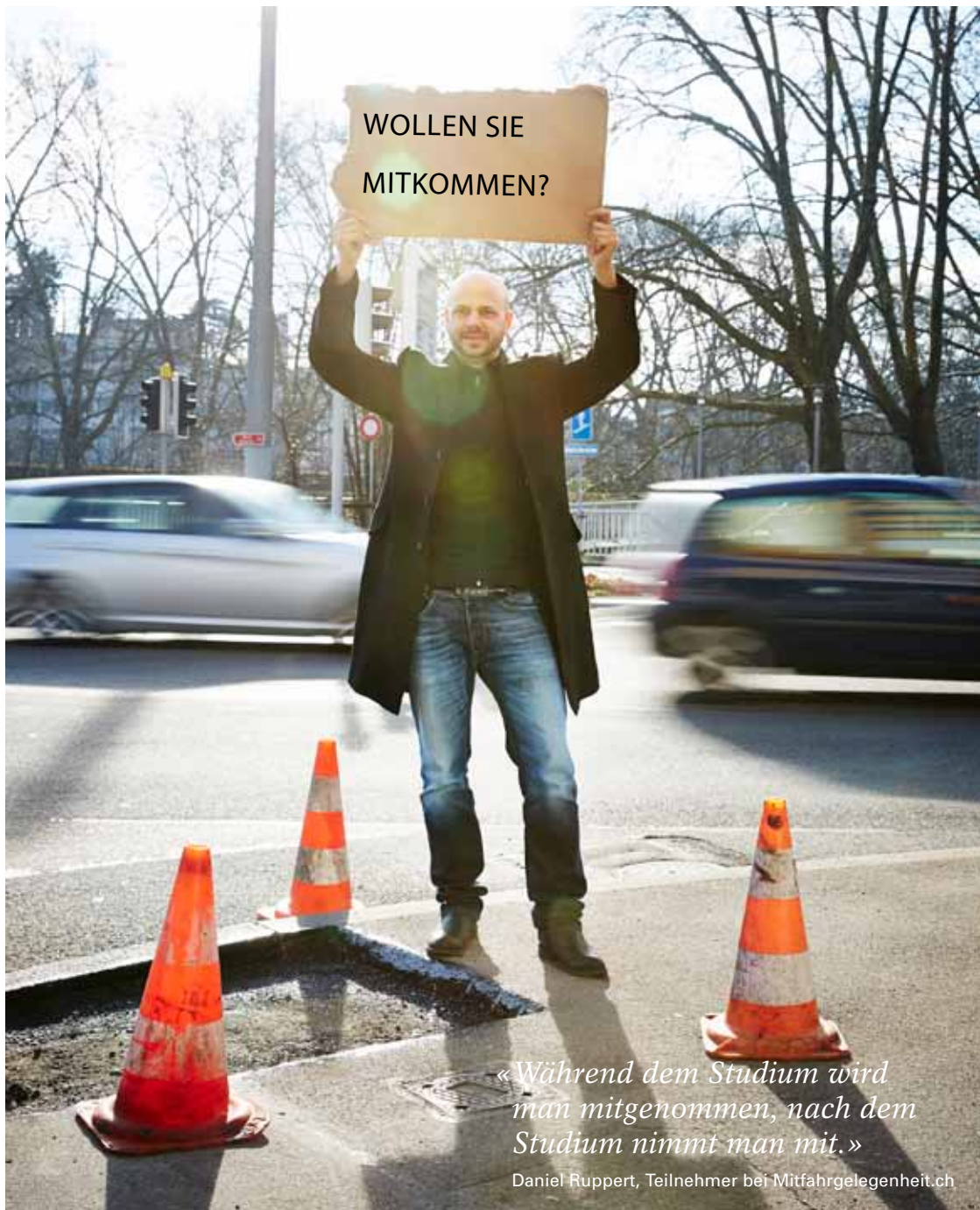


*«Unser Mitbringservice
reduziert den Verkehr
und schont die Umwelt.»*

Stella Schiefer, CEO von «BringBee»



Kollaborative Mobilität

WO WILLST DU HIN? ICH NEHM' DICH MIT!

Zwischen dem Individualverkehr und dem öffentlichen Verkehr entsteht ein dritter Weg des Unterwegsseins: die kollaborative Mobilität. Nutzer suchen situativ passende Mobilitätsangebote und vernetzen sich mit privaten Anbietern über Online-Plattformen und Apps.

Mobilität beginnt im Jahr 2014 mit Kommunikation. Und alles, was es für die Kommunikation zwischen Nachfrager und Anbieter im Verkehrsmarkt braucht, ist ein Laptop mit Netzanschluss. Ortstermin in einem umgenutzten Postgebäude im Zentrum von Zürich: Stella Schieffer sitzt an einem leeren Besprechungstisch und schaut sich die neuesten Bewegungen auf ihrem Online-Portal «BringBee» an. «Co-Founder & CEO» steht auf ihrer Visitenkarte.

«BringBee» ist ein Mitbringservice, der Einkaufswilligen die Fahrt und die Zeit zum Einkaufen sparen soll. Wer zum Beispiel ein paar Dinge aus der Ikea braucht, schreibt eine Einkaufsliste auf dem Portal. Und wer sowieso ins Shoppingcenter oder ins Fachgeschäft fährt, meldet sich als «Mitbring-Bienchen» und kauft gleich für zwei ein. «Das verursacht weniger Verkehr und schont die Umwelt», fasst Stella Schieffer, die das Unternehmen mit gerade mal 24 Jahren gegründet hat, den Deal zusammen. Der Einkäufer erhält für seine Dienste eine kleine Belohnung, «BringBee» sorgt für einen reibungslosen Ablauf und die sichere Transaktion der Kosten.

Die Motivation für Ihren Frachtdienst holte sich die Transportingenieurin mit Abschlüssen an der ETH Zürich und am MIT in Boston aus der Erkenntnis, dass rund 70 Prozent aller Transportkapazitäten im Verkehr ungenutzt bleiben. Zusammen mit einem Kommilitonen lancierte sie «BringBee»; das Start-Up-Unternehmen ist mehrfach prämiert worden und wird neben anderen durch die Klimastiftung Schweiz, den WWF und die SBB unterstützt. Schieffer und ihren Partnern ist es wichtig, ein Projekt mit «ökologischem Tiefgang» zu betreiben – auch wenn sie momentan aus dem Geschäft noch keinen Gewinn zieht.

Geburt eines neuen Mobilitätsmarktes

Die Jungunternehmerin reiht sich mit ihrer Idee ein in eine Reihe von neuen Online-Portalen und Smartphone-Apps, die Lösungen im Mobilitätsbereich anbieten. «Wir beobachten die Geburt eines neuen Marktes zwischen dem öffentlichen Verkehr und dem Individualverkehr», bestätigt Jörg Beckmann, Direktor der Mobilitätsakademie in Bern. Er bezeichnet diesen dritten Weg als «Kollaborative Mobilität», kurz: Ko-Mobilität. Der Grundgedanke ist der gleiche, wie bei anderen Angeboten des gemeinschaftlichen Konsums in der modernen «Share-Economy»: Tauschen, teilen und auf Zeit nutzen, statt auf Dauer besitzen und alleine fahren.

«Ko-Mobilität ermächtigt die Nutzer», sagt Jörg Beckmann. «Der Konsument wird auch zum Produzenten von Mobilitätsdienstleistungen und umgekehrt» (siehe Interview rechts). Dabei erhalten auch

*Ein privates Auto steht im Durchschnitt 23 Stunden am Tag still.
Ein geteiltes Auto ist in der Regel ein bewegtes Auto.*

Mobilitätsakademie Schweiz

altbekannte Mobilitätsformen wie das Trampen neuen Schub. Wer heute von A nach B will, stellt sich nicht mit dem Daumen nach oben und einem Schild seiner Wunschdestination an den Strassenrand, sondern sucht sich das passende Angebot auf Websites wie «mitfahrgelegenheit.ch». Der Dienst ist der Schweizer Ableger der deutschen Plattform Carpooling.com. Diese vermittelt Fahrgemeinschaften in mehr als 45 Ländern; mehr als 5 Millionen Nutzer und Nutzerinnen haben sich bisher europaweit registriert.

Sichere Fahrt und gute Unterhaltung

Eine davon ist Dvora Ben-Haim. Die angehende Sängerin aus Zürich hat den Dienst schon mehrfach genutzt: «Ich habe keinen Führerschein, möchte aber dennoch ohne Umsteigen an mein Ziel gelangen.» Bevor sie sich in ein über «mitfahrgelegenheit.ch» gefundenes Auto setzt, informiert sie sich über die Fahrer. «Vertrauen und Sicherheit sind für mich wichtige Aspekte, da helfen mir die Profil-Angaben der Anbieter auf der Plattform sehr.» Einer Ihrer Fahrer auf dem Weg von der Schweiz nach Süddeutschland war ein angehender Frachtschiff-Kapitän. «Bei diesem Mann würde ich jederzeit an Bord gehen», berichtet Dvora Ben-Haim. Ein weiterer Gewinn für die 31-Jährige: Der soziale Austausch im Auto. «Mit einer anderen Mitfahrerin habe ich mich später auf Facebook verlinkt und bin noch heute mit ihr in Kontakt.»

Diesen Aspekt schätzen auch Fahrer mit eigenem Fahrzeug, die über das Portal Mitfahrer suchen. Daniel Ruppert ist Unternehmensberater, nimmt über längere Strecken fast immer Mitfahrer mit und hat dabei schon einige interessante Konstellationen erlebt: «Wenn eine Krankenschwester, ein Künstler und ein Finanzexperte zusammen unterwegs sind, entsteht meist ein soziales Erlebnis mit grossem Unterhaltungswert.» Gemeinsam Auto zu fahren und so verschiedene Ansichten und Kulturen kennenzulernen, findet Daniel Ruppert allemal besser, als alleine unterwegs zu sein und höchstens mit dem Autoradio zu reden. Da nimmt er auch mal in Kauf, dass ein Mitfahrer Räucherstäbchen anzündet für sein Wohlbefinden.

Daniel Ruppert hat den Mitfahrerservice als Student in München für sich entdeckt und fühlt sich nun auch in der Rolle des Anbieters in der Schweiz wohl: «Für mich ist das auch eine Art Generationenvertrag: Während dem Studium wird man mitgenommen, nach dem Studium nimmt man mit.» Er ist überzeugt, dass sich Carpooling auch für kürzere Strecken

«Elektromobilität ist heute alltags-tauglich und es macht Spass, Pionier zu sein.»

Simon Schlauri teilt seinen E-Smart über «eMotion Zürich»





lohnt, stellt aber fest, dass hierzulande noch eine gewisse Zurückhaltung besteht, andere Leute im eigenen Fahrzeug mitzunehmen oder jemandem «aufzusitzen».

Das Elektromobil über eine Plattform teilen

Keine solchen Berührungsängste hat Simon Schlauri. Der Rechtsanwalt für Technologie- und Informationsrecht aus Zürich hat seit vielen Jahren ein Abo des Carsharing-Anbieters Mobility. Ab diesem Frühjahr hat er ein eigenes Auto – das er mit anderen Nutzern teilt. Sein neuer Smart ist ein reines Elektromobil: «Ich würde nie mehr einen ›Verbrenner‹ kaufen. Das ist veraltete Technik aus dem letzten Jahrhundert, die laut ist, stinkt und unser Klima zerstört.» Simon Schlauris E-Smart kann im Rahmen des Projektes «eMotion Zürich» über die Online-Plattform «sharoo» oder über die entsprechende App mobil gebucht werden. Hinter ▶



Vier Fragen an **Jörg Beckmann**

«Teilen hat in der Schweiz Tradition»

Haben sozialen Netzwerke, Online-Plattformen und Apps die neue Art der Ko-Mobilität erst möglich gemacht?

Es ist ein entscheidender Punkt, denn die Masse ist ein wichtiger Faktor in diesem Geschäft, das sich vorwiegend über Transaktionskostenbeiträge finanziert. Smartphone-Apps geben den Nutzern zudem die Möglichkeit, situationsbedingt und kurzfristig ein Mobilitätsangebot zu wählen.

Geht es nur um die Nutzung der Mobilität oder auch um das Erlebnis?

Die Motive sind verschieden. Den einen geht es vor allem darum, mit wenig Ressourcenverbrauch von A nach B zu kommen. Für andere ist der soziale Aspekt wichtiger. So geben etwa Nutzer der Mitfahrzentrale «BlaBlaCar» auch an, wie kommunikativ sie unterwegs sind.

Teilen Schweizer gerne ihr Fahrzeug mit anderen? Ist das Auto nicht immer noch ein sehr privater Besitz?

Teilen hat in der Schweiz durchaus Tradition, das zeigt auch der Erfolg von Mobility Carsharing. Bei jüngeren Generationen und in städtischen Milieus schwindet zunehmend die emotionale Bindung ans eigene Auto. Es wird immer mehr als reines Nutzobjekt angesehen und deswegen auch leichter mit anderen geteilt.

Welche Rolle spielt die E-Mobilität in der Ko-Mobilität?

Elektromobile stehen für eine technische Innovation, Ko-Mobilität für eine soziale Innovation. Zusammen ergeben sie eine ökologische Modernisierung der Mobilität. Bereits heute gibt es viele Carsharing-Projekte mit Elektromobilen, zum Beispiel an einigen Standorten von Mobility Carsharing, bei «eMotion Zürich» über das Portal «sharoo» oder bei verschiedenen Anbietern in europäischen Städten.

Zur Person:

Dr. Jörg Beckmann ist Direktor der Mobilitätsakademie in Bern. Die 2008 vom Touring Club der Schweiz gegründete Denkfabrik befasst sich mit nachhaltigen Mobilitätsinnovationen. Sie veranstaltet auch den «World Collaborative Mobility Congress». Der nächste Kongress findet am 7./8. Mai 2014 in Bern statt.

www.mobilityacademy.ch; www.wocomoco.ch



► dem Portal steht «m-way», eine Tochterfirma der Migros. Unterstützt wird das Projekt unter anderem durch das Programm EnergieSchweiz des Bundes.

««eMotion Zürich» kombiniert mit Sharing und Elektromobilität zwei wichtige Trends», sagt Simon Schlauri. «Elektromobilität ist heute alltagstauglich und es macht Spass, als Pionier bei einer sinnvollen Sache mitzumachen.» Über «eMotion Zürich» hat der Anwalt nicht nur sein Fahrzeug gekauft: Durch das Teilen erhält er eine Kostenbeteiligung und eine professionelle Schnellladestation vor dem Haus.

Vorhandene Infrastrukturen besser nutzen

Die Ko-Mobilität sucht sich neben den Bereichen Carpooling und Carsharing auch noch weitere Nischen wie etwa die effiziente Nutzung von (privaten) Parkplätzen. Mit Plattformen wie «parkit.ch» und «parku.ch» sind

hier gleich mehrere Anbieter am Start. Alle Angebote der Ko-Mobilität haben den Grundgedanken, umweltverträglicher und ressourcenschonender zu sein als bestehende Mobilitätsformen. Zwar gebe es in der Schweiz ein gutes Angebot des Öffentlichen Verkehrs, meint auch Mobilitätsexperte Jörg Beckmann. «Durch die Ko-Mobilität wird aber auch das Auto Teil des ÖV.» Dies wiederum habe Einfluss auf die städtische Verkehrsplanung: «Ko-Mobilität leistet einen Beitrag, die vorhandene Infrastruktur besser zu nutzen», sagt Jörg Beckmann. Für ihn ist die Ko-Mobilität keine Glaubensfrage. Er ist überzeugt, dass das Potenzial vorhanden ist und ein grundlegender Wandel eingesetzt hat: «Durch die Sharing-Economy wird auch das Vertrauen in die Gesellschaft neu gestärkt, wenn man sich gegenseitig mit Dienstleistungen unterstützt.»

○ Patrick Steinemann